



HOLON



In Lissabon wurde nun also der Grundstein gelegt für den „EU-Reformvertrag“. Nachdem die Europäische Verfassung mit den Volksabstimmungen in den Niederlanden und Frankreich zu Fall gebracht wurde, soll nun das gleiche Projekt – unter anderem Namen, versteht sich – mit der gleichen Zielsetzung und offenbar sogar nur wenig abgeänderten Formulierungen weitergeführt werden.

Für wie dumm müssen die europäischen Politiker ihre Bürger eigentlich halten? Der besondere Trick dabei ist nun allerdings, dass es nur noch in Irland und eventuell Großbritannien hierüber Volksabstimmungen geben wird. Damit ist die EU zu einer Einrichtung mutiert, die in erster Linie zu mehr Macht und weniger Demokratie verhelfen soll. Für diese Erkenntnis braucht man nun auch gar nicht mehr den Vertragsinhalt zu studieren, denn schon die Art und Weise, wie hier verfahren wird, spricht Bände.

Gerne nutzen offenbar nationale Regierungen die EU als Zwischenstation für schwer durchsetzbare Vorhaben: Sehen sie in ihrem Herkunftsland nur geringe Chancen, ihre Pläne zu verwirklichen, so versuchen sie es damit einfach auf dem Umweg über die europäische Ebene. Nicht selten werden dort dann Regelungen wie die Vorratsdatenspeicherung oder die Weitergabe sensibler Fluggast-Daten an US-Behörden beschlossen.

Eine Großdemonstration von 200.000 Vertragsgegnern in Lissabon wurde in den Mainstreammedien einfach ignoriert.

Wo soll das hinführen? Was können wir tun für die Welt, die wir uns vorstellen? Eigentlich leben wir ja jetzt schon weitgehend in einer „Parallelgesellschaft“, um mal ein neues Unwort unserer Medienwelt zu verwenden. Alle oben genannten Informationen sind ja im Internet vorhanden. Wer sich gezielt informieren will, kann sich über Emailnewsletter und -foren sowie ausgesuchte Zeitungen und Zeitschriften ein relativ klares Bild darüber verschaffen, wo wir stehen und was zu tun ist.

Tatsächlich scheint dies unser Weg zu sein: Es vernetzen sich Menschen mit gesundem Urteilsvermögen, die ahnen, dass eine positive Entwicklung von Gesellschaft ebenso wie von uns selbst als (scheinbare) Individuen einer intensiven, liebevollen Hinwendung bedarf – und zwar beides zugleich bzw. im natürlich pendelnden Wechsel. Das Schlüsselwort zum Begreifen der Gemeinsamkeit von sozial(-politisch) engagierten Menschen und solchen, die auf der Suche nach sich selbst sind, heißt Hingabe. Diese setzt bei den meisten Menschen zuallererst eine veränderte Lebensweise voraus: weniger Zerstreuung, mehr Intensität.

Wir wünschen Ihnen, liebe Leser, dass Sie die kommenden Feiertage in diesem Sinne nutzen können, vielleicht sogar als Anstoß, der nachhaltig in den Alltag des neuen Jahres hineinwirkt.

Herzlich, Andreas Valentin und Gandalf Lipinski

Die Matrix der Freiheit

Gandalf Lipinski reflektiert Freiheit und Gemeinschaft vor dem Hintergrund von 6000 Jahren Patriarchat. Teil 2: Das goldene Zeitalter

Unsere Gesellschaft ist etwas „Gewordenes“ und daher der menschlichen Gestaltungsmacht zugänglich. Gandalf Lipinski sieht auch in Szenen von eher spirituellem bzw. integralem Selbstverständnis eine wachsende Bereitschaft, dies anzuerkennen und sich aktiv in den Gestaltungsprozess einzubringen. Die Artikelreihe „Matrix der Freiheit“ besteht aus sechs Teilen und will zur Vorbereitung des Kongresses für integrale Politik im Oktober 2008 beitragen. Der folgende zweite Teil zeigt auf, dass der Mythos eines globalen „goldenen Zeitalters“ durchaus einen wahren Kern besitzt: das (prä-) historische Matriarchat. Gandalf Lipinski sagt uns, warum das Wissen um dieses so wichtig ist.

Der Krieg ist der Vater aller Dinge.“ Diese und ähnliche Behauptungen über Gesellschaft und Geschichte werden auch heute noch von vielen Menschen unhinterfragt geglaubt. Ihre Faszination besteht darin, dass sie Teilwahrheiten enthalten. Und ihre Gefährlichkeit darin, dass von diesen Teilaspekten auf das Ganze geschlossen und die anderen Aspekte der Wahrheit dabei vergessen oder verdrängt werden. „Der Krieg ist der Vater aller Dinge“ ist deshalb ein so eingängiges Mantra geworden, weil es mittlerweile durch rund sechstausend Jahre geschichtliche Erfahrung fast unwiderlegbar geworden ist. Ob es uns gefällt oder nicht, es drückt schlicht und einfach eine Grundüberzeugung patriarchalen Denkens aus.

Bei Historikern wie bei geschichtlichen „Laien“ überwiegt ja die Auffassung, die Geschichte der Menschheit habe sich von urzeitlichen Anfängen quasi als lineare Aufstiegsbewegung von primitiver Wildheit durch immer mehr Bewusstwerdung hin zu unserer modernen Zivilisation entwickelt. Dem steht

eine völlig andere Geschichtsauffassung entgegen, die in den Mythen fast aller anderen Kulturen, aber auch noch im Denken des antiken Europas ihren Ausdruck findet: der Mythos vom goldenen Zeitalter. Und überall mutet es an wie ein Ahnen, eine fast vergessene Erinnerung, ein manchmal nur noch schemenhaftes oder verschlüsseltes Wissen um eine Zeit vor unserer Zeit, ein Zeitalter, das anders war als die Zeiten danach. Und was danach kommt, wird oft eher als Abstieg denn als Aufstieg erlebt.

Mythos oder Historie?

Die Quintessenz aller Varianten vom Goldenen Zeitalter ist ganz einfach. Es sind Bilder von überschaubaren Gemeinschaften und einem friedlichen Zusammenleben. Frieden zwischen Göttern und Menschen, zwischen Kultur und Natur, zwischen Frauen und Männern und zwischen den verschiedenen Gemeinschaften. Es sind archaische Urbilder eines wünschenswerten Lebens. Und selbst wenn sie überhaupt keinen realhistorischen Hintergrund hätten – sie sind in so hohem Maß seelische „Grundnahrung“, dass man sie erfinden müsste, wenn es sie nicht gäbe.

Aber es gibt sie, die realhistorischen Hintergründe für die Mythen vom goldenen Zeitalter. Und zwar nicht nur in den Nischen irgendwelcher traumverlorener Südseekulturen, sondern auch und ganz besonders in den Kernbereichen unserer patriarchalen Welt, im alten, vorindoeuropäischen Europa.

Wer nun meint, wir hätten mit dem Zinssystem, dem Materialismus, den herrschenden Wirtschaftsstrukturen überhaupt und anderen Manifestationen neoliberaler Ideologien doch schon genug zu tun, der wird sich vielleicht fragen, ob es wirklich nötig sei, sich mit so weit Zurückliegendem zu beschäftigen. Ihm sei versichert, dass das Ganze kein Ausflug ins Museum wird, sondern eine Grundlagenarbeit zum tieferen Verständnis unserer Gegenwart. Erst wenn wir die „Gewordenheit“ unseres Wir, unserer gesellschaftlichen Realität und unserer kollektiven Welt- und Menschenbilder begreifen, werden wir die nötige Kompetenz entwickeln können, wünschenswerte, neue und über das Bestehende wirklich hinausgehende soziale Strukturen für eine nachhaltige demo-



kratische, gemeinwohlorientierte und lebensdienliche Gesellschaft aufzubauen.

Um ein anschauliches Bild jener Zeit vor dem Patriarchat zu entwerfen, will ich eine (stark verkürzte und vereinfachte) Darstellung jener Geschichte vor der Geschichte wagen und die Fantasie der Leser ins Europa vor mehr als zehntausend Jahren einladen. Ich stütze mich dabei hauptsächlich auf „Das Patriarchat“ von Ernest Bornemann und werde am Schluss weitere Literaturhinweise geben.

Die Sippe als egalitäre und mutterrechtliche Gemeinschaft

Die mutterrechtlich orientierte Früh- und Vorgeschichtsforschung geht davon aus, dass es bis in die letzte Eiszeit hinein im indoeuropäischen Raum nur eine Gesellschaftsform gab: Die endogame Sippe.

Das ist eine Gruppe von Frauen, die gemeinsam mit ihren Kindern und Männern riesige, schwach bevölkerte Räume durchwandert. Die Menschen leben als Sammler und Jäger, Männer und Frauen tun dies relativ gleichberechtigt, Paarungen finden nur innerhalb der Sippe statt (daher die Bezeichnung „endogam“). Alles außerhalb der Sippe gilt potenziell als Nahrung oder als Nahrungskonkurrent.

Mit dem Beginn der letzten Eiszeit setzt eine dramatische Verschlechterung der Ernährungssituation ein. Die vorher eher seltene Form der Großwildjagd wird immer notwendiger und von speziellen Jägergruppen betrieben, die aus Männern bestehen, nicht unbedingt, weil diese das Jagdhandwerk besser beherrschten, sondern weil sie am ehesten über längere Zeit abkömmlich sind. Die Frauen mit ihren Kindern, dem Feuer als Lebenszentrum der Sippe und wahrscheinlich auch schon ersten handwerklichen Produktionen sind weniger geeignet, die Sippe oft wochenlang zu verlassen um den Wanderungen der Herden zu folgen.

Und irgendwann machten dann die Männer-Jägergruppen der einzelnen Sippen auf der Großwildjagd eine sensationelle Entdeckung:

Sie erlebten die Jägergruppen anderer Sippen nicht als Konkurrenten, sondern als Partner, mit deren Zusammenarbeit sehr effiziente Jagdformen überhaupt

Säuglingspflege bei den Malabri-Nomaden (Thailand). Die Angehörigen dieses Stamms sind Jäger und Sammler von Tieren und Früchten des Urwalds. Zu dieser Tradition gehört, dass die Pflege der Kleinkinder Sache beider Geschlechter ist.

erst möglich wurden. Die Jagdbündnisse der verschiedenen Sippen machten aber nicht nur die Treibjagd möglich. Sie blieben bestehen und festigten sich auch über die Eiszeit hinaus. Die menschliche Gesellschaft besteht jetzt nicht nur aus einer kleinen Sippe von vielleicht 30 bis 50 Individuen, sondern aus einem Verbund miteinander kooperierender Sippen. Wo die gemeinsame Jagd möglich ist, da entdeckt man auch andere Felder, auf denen Zusammenkommen oder Austausch für alle Beteiligten von Vorteil ist.

Aus den Jagdbünden entwickeln sich bis zum 8. Jahrtausend v. Chr. Heiratsbünde. Der Genpool der Sippe erweitert sich radikal durch den Austausch von Männergruppen zwischen den Sippen. Bald wird gar die endogame Fortpflanzung zum Tabu. Es entsteht die exogame Sippe, welche mit ihren Schwestersippen durch den Austausch von Männern verbunden ist. Es entstehen matrilineare und matrilokale Verwandtschaftsstrukturen. Man gilt als verwandt, wenn man von der gleichen Mutter abstammt, Kinder leben selbstverständlich in der Sippe ihrer Mütter, die Männer sind das bewegliche Element. Sie folgen ihren Frauen in deren Sippe und gehen gegebenenfalls, wenn es nicht klappt, in die Sippe ihrer Mütter zurück. Vielleicht leben einige Sippen unter günstigen Bedingungen im Sommer schon eine Zeitlang zusammen, bevor sie sich im Winter wieder in kleinere Verbände aufteilen. Das Zusammenleben der Sippen in den Schwesterschaften wird von ihrem natürlichen sozialen Zentrum her, von den Mütterräten bestimmt.

Matriachale Kultur

Die ersten Schwesterschaften (später wird man sie Clans nennen) schließen sich zu noch größeren Gebilden, zu Stämmen zusammen. Diese leben noch lange in halbnomadischer Weise in Sommer- und Winterlagern. Die Kerngemeinschaften der Sippen erleben einen ungeheuren Aufschwung durch diese Zusammenschlüsse, sie lösen sich aber nicht in sie hinein auf, sondern bilden die Basis einer funktionieren-

den Stammesgesellschaft. Die Mütterräte haben das Wohl der Gemeinschaft im Auge, Frauen und Männer haben durchaus nicht dieselben, aber ähnliche und gleichwertige Privilegien. Wir dürfen in diesen mutterrechtlichen Kulturen von eher flachen Hierarchien und einer weitgehenden gesellschaftlichen Gleichberechtigung ausgehen. Wenn hier überhaupt schon von Eigentum die Rede ist, dann ist es im Wesentlichen Sippeneigentum.

Viele Matriachatsforscherinnen und -forscher sind geneigt, in dieser Zeit das Urbild aller später oft als goldenes Zeitalter bezeichneten Kulturen zu sehen.

Die soziale Grundstruktur dieser Kultur bleibt bestehen, auch wenn langsam der Übergang von der Jäger- und Sammlerkultur zu Garten- und Ackerbau stattfindet. Schließlich finden wir auch Städte, die in den zivilisatorischen Standards durchaus den späteren sumerischen Städte kulturen vergleichbar sind. Es gibt allerdings entscheidende Unterschiede. So finden wir in den mutterrechtlichen Städten zum Beispiel weder Waffen noch Verteidigungsanlagen.

Wenn es stimmt, dass der Krieg wirklich „Vater aller Dinge“ ist, dann wäre dieser Vater zumindest in den Tausenden Jahren friedlicher Entwicklung matriachaler Kulturen noch nicht aufgetaucht.

Heute dagegen beherrscht das Patriarchat – und damit der Krieg – fast den ganzen Globus. Es gibt Reste mutterrechtlicher Kulturen in Mexiko, Südchina, Afrika und auf Sumatra. Doch wenn nicht aus dem Herzen der patriarchalen Welt heraus die Wende eingeleitet werden kann, dann scheint auch das Schicksal dieser Nischen besiegelt zu sein.

Wann, wo und wie das Patriarchat nun aufgetaucht ist und was es in seiner Essenz bedeutet, das soll in der dritten Folge behandelt werden.

Der Verlust des Matriachats – Tragödie für beide Geschlechter

Was tun wir mit dem Wissen um einige Jahrtausende friedlicher und egalitärer Menschheitskultur vor dem Beginn des Patriarchats? Wem nutzt dieses Wissen? Wer will es fördern, wer eher unterdrücken? Und ist die Frage erlaubt, wer der Erbe dieses Wissens ist?

Auf der Suche nach einem Verleger für das zuletzt an dieser Stelle vorgestellte Geschichtsbuch „Vom Matriarchat zur Moderne“ wurde der Autor *Bernd Hercksen* wiederholt auf „Frauenverlage“ verwiesen. Und in der Tat: Wir stoßen beim Thema Matriarchat/Patriarchat immer wieder auf das tiefstehende Fehl- und Vorurteil, es handle sich hier um ein Frauenthema. Der Unterschied zwischen Matriarchat und Patriarchat bestehe eben darin, dass im Patriarchat die Frauen von „den“ Männern unterdrückt würden und im Matriarchat sei es halt umgekehrt. Dieses Fehlurteil führt bis heute zu völlig abstrusen und überflüssigen Grabenkämpfen zwischen Frauen und Männern bis hin dazu, dass es fast zu einer Glaubensfrage hochstilisiert wird, ob man sich denn eine Gesellschaft des quasi umgekehrten Patriarchats überhaupt vorstellen kann oder will.

Mit der Realität der vorgestellten mutterrechtlichen Gesellschaften haben solch abstrakte Pseudogefechte nichts zu tun. Patriarchat ist nicht die Herrschaft „der“ Männer, sondern des einen über alle, ist das Prinzip der Herrschaft an sich. Und Matriarchat ist nicht die Unterdrückung des Mannes, sondern eine egalitäre Gemeinschaftskultur unter mutterrechtlichen Verwandtschaftsregeln.

Wenn sich unser Bewusstsein an dieser entscheidenden Stelle vom Vorurteil zum fundierten Urteil fortentwickeln könnte, hätten wir nicht nur einen wichtigen Schritt hin zum Frieden zwischen Frauen und Männern getan. Wir hätten beim Vollzug dieser Erkenntnis eine beispielhafte Wende mit nachhaltiger politischer Wirkung vollzogen. Wir hätten unser Denken vom alten Muster „Es tut was weh, also muss es einen Schuldigen geben!“ emanzipiert, und wir rückten näher an die Möglichkeit, die Destruktivität des herrschenden Systems zu durchschauen. Wir bräuchten unsere Aufmerksamkeit nicht mehr von der Jagd nach Sündenböcken ablenken lassen und könnten unsere Fähigkeit kultivieren, nicht mehr gewollte oder funktionierende Strukturen durch gewollte und funktionierende zu ersetzen. Wir hätten uns von kindlichen „Du bist Schuld!“-Sagern zu politisch reifen, erwachsenen Individuen entwickelt.

Die Zukunft wurzelt in der Vergangenheit

Selbsterkenntnis ermöglicht Transformation. Das gilt für das Kollektiv genauso wie für das Individuum. Wenn wir als Individuum nicht wissen, wer wir sind und woher wir kommen, erschöpfen wir uns manchmal ein Leben lang im Kampf gegen falsche „Feinde“. Auf der gesellschaftlichen Ebene können wir das gleiche beobachten.

Ähnlich wie der Kampf gegen „die“ Männer zu Gegenschlägen gegen „die“ Feministinnen führte und damit das Menschheitsthema des Wandels zum Patriarchat eher verschleiert wurde, ist auch der Marxismus „verbogen“ worden. Anstatt das System hinter dem Kapitalismus (das Patriarchat) in Frage zu stellen, haben die meisten Sozialisten lieber systemimmanent die Machtfrage gestellt, „die“ Unternehmer zu Sündenböcken gemacht und damit Monstren wie den Staatskapitalismus und den Stalinismus geschaffen. Statt die destruktiven Konsequenzen des Zins- und Zinseszinsystems zu durchschauen, wurden im Nazi-Deutschland „die“ Juden zu Sündenböcken gemacht. Bei drohenden Arbeitsplatzverlusten durch Dumpingkonkurrenzen suchen immer noch viele die Schuld bei Ausländern, statt in der neoliberalen Globalisierungslogik. Und wenn dem Sozialstaat das Geld ausgeht, versteht man das lieber nicht als logische Folge des Renditezwanges eines exponentiell ausufernden Finanzsystems, sondern macht lieber die Alten oder die Arbeitslosen zu Sündenböcken.

Politik aus einem ganzheitlich-spirituell-integralen Bewusstsein heraus zu betreiben, müsste in meinen Augen aber unumgänglich die historischen Dimensionen unseres gesellschaftlichen „So-Gewordenseins“ mit umfassen. Nur ein Miterfassen der zeitlichen Tiefendimensionen unserer Gegenwart befähigt uns, vom üblichen Mechanismus der Sündenbocksuche abzulassen und die gesellschaftlichen Krisen als systemische Krisen zu durchschauen. Ob uns das gelingen wird? Ich glaube schon! Wenn wir bereit sind, den Dingen wirklich auf den Grund zu gehen, werden wir dort den einen oder anderen Schlüssel für die Zukunft finden.

Ich möchte diesen Teil mit einem Zitat aus *Tankred Dorsts* „Merlin oder das wüste Land“ beenden: „Merlin, was ist eine Vision?“ – „Eine Vision ist, wenn die Raupe den Schmetterling versteht.“ ♣

Eine vertiefende und weiterführende Literaturliste zum zweiten und dritten Teil der Serie findet sich in der Online-Version dieses Beitrags auf www.kurskontakte.de

KALENDER

Körpertheater, Stimme, Sprache

Einführungsseminar mit Gandalf Lipinski
14.–16.12.2007 im Gästehaus Leestahl
◆ Info: Konvergenz-Gesellschaft, Tel. (05262) 9955 30

Filme und Podiumsgespräche

Konvergenz in Kooperation mit „Die Violetten“:
jeweils 20.00 Uhr im Lister Turm in Hannover:
Mi. 09.01.2008 Film „What the Bleep Do We Know“
Mi. 16.01.2008 Film „Der weiße Weg“
Mo. 21.01.2008 Podiumsgespräch: Integrale Politik
◆ Info: Konvergenz-Gesellschaft, Tel. (05262) 9955 30

Kongress für Integrale Politik

Veranstaltet von dynamik5, Integrale Politik Schweiz (IPS), Die Violetten, Holon, Konvergenz u.v.a.
3.–10. August 2008 in St. Arbogast, Vorarlberg, Österreich. Bitte vormerken!
◆ Info: Konvergenz-Gesellschaft, Tel. (05262) 9955 30 oder info@dynamik5.org

Kulturkreative Vorlesungsreihe in Berlin

Die weiteren Termine der öffentlichen Vorlesungsreihe von Bernd Senf zur Frage der „Entstehung und Überwindung von Gewalt in Mensch, Natur und Gesellschaft“ finden sich im Pinnwand-Teil dieser Kurskontakte.

Was ist Holon?

- Holon vernetzt Gruppen, Institutionen, Initiativen und Einzelpersonen, die ökologische, soziale, spirituelle, politische und kreative Aspekte zunehmend in die Zusammenschau bringen.
- Holon hat zur Zeit Mitglieder in der Schweiz, in Italien, Österreich, Deutschland und Belgien.
- Holon versteht sich als Teil des kulturell-kreativen Aufbruchs und will zum Zusammenkommen und zur Selbstgewahrnehmung dieser Kräfte beitragen.
- Holon fördert den Aufbruch aus den Nischen und den Wiedereinzug unserer Themen in den kulturellen Mainstream der Gesellschaft.
- Dazu kooperiert Holon unter anderem mit der Initiative „Aufbruch – anders besser leben“ und dem ganzheitlichen Gesellschaftsprojekt dynamik5.

Redaktion Holon:

Konvergenz-Gesellschaft, Gandalf Lipinski
Schönhagener Ring 13, D-32699 Extertal
Tel./Fax: +49 (05262) 9955 30
und Andreas Valentin, Eduard-Mann-Str. 1-7
67280 Ebertsheim, Tel. (06359) 961207
Fax: 961208, andreas.valentin@t-online.de

Kontaktstelle für Deutschland:

Monika Lühmann
Uelzener Straße 14, D-29562 Suhlendorf
Tel. +49 (05820) 1678, Fax: +49 (05820) 1688
molueh@holon-netzwerk.de

Kontaktstelle für Tessin und Italien:

Willi Maurer, Doné, CH-6994 Aranno
Tel. +41 (091) 6091089, wimaurer@smile.ch

Kontaktstelle für die Schweiz:

Holon-Netzwerk und dynamik5 Schweiz
Sekretariat dynamik5, CH-3000 Bern
Tel. +41 (031) 3988050,
Fax: +41 (031) 398805, info@holon.ch, www.holon.ch
info@dynamik5.org, www.dynamik5.org

Kontaktstelle dynamik5

Ernst-Günter Hilgenstock
ernst-g.hilgenstock@online.de,
Tel. +49 (07663) 914486,
info@dynamik5.de, www.dynamik5.de



HOLON



dynamik5

Die Hoffnung auf eine gerechte und von spirituellen Grundsätzen getragene Gesellschaft erscheint heute mehr denn je als Utopie – Kommerz und Arbeitshetze bestimmen den Alltag, alternative Ansätze einer anderen Zukunft versinken in allgemeiner Belieblichkeit. Um grundlegende Veränderungen durchsetzen zu können, müssten die Menschen mit einem kulturkreativen Bewusstsein ihre gegenseitige Isolation überwinden und ein neues gemeinsames Bewusstsein entwickeln. In diesem Beitrag möchte ich auf der Grundlage meines Buchprojekts „Rückblick auf eine andere Zukunft“ die Chancen einer solchen Perspektive sichtbar machen.

Die mittelalterliche Alchemie versuchte, unedle Materie in edle zu verwandeln, z. B. in Gold. Zunächst wurden dabei den unedlen Stoffen ihre unedlen Prinzipien abgenommen, um sie empfänglich für edle Prinzipien zu machen. Mit „alternativer Alchemie“ ist in diesem Zusammenhang der Versuch gemeint, die unedlen (patriarchalen) Bestandteile und Verunreinigungen verschiedener historischer und zeitgenössischer Bewegungen zu entfernen, um ihre edlen Bestandteile wirksam werden zu lassen. Würden zum Beispiel die autoritären und staatssozialistischen Elemente der Arbeiterbewegung herausgefiltert, dann erhielte man eine matriachale Version, die in vielem mit dem Anarchismus identisch wäre.

Hinter einem solchen „alchemischen Prozess“ steht der Gedanke, dass die Reste der alten, lebensbejahenden Weltordnung des Patriarchats auch im Patriarchat in einer untergründigen Traditionslinie weiterleben. Das Erbe dieser viele Jahrtausende währenden Menschheitsperiode ist dabei immer mehr in einzelne Elemente und Teilbereiche zerbrochen und zersplittert, deren gesellschafts- und bewusstseinsverändernde Kraft durch ihre Vereinzelung und durch ihre Vermischung mit patriarchalen Elementen immer geringer geworden ist.

Diese Splitter nach dem Muster des ursprünglichen Patriarchats wieder zusammenzubringen, scheint mir die wichtigste Aufgabe in der gegenwärtigen postmodernen Epoche zu sein. Das Ergebnis wäre aber keine Kopie des alten Patriarchats, sondern eine neue und andere Welt.

Matriarchat und Frauenbewegung

Der wichtigste Zusammenhang besteht wohl darin, dass aus der Frauenbewegung heraus die revolutionären Erkenntnisse der modernen Matriarchatsforschung entstanden sind. Diese interdisziplinäre Forschung arbeitete aus dem zuvor sehr unscharfen und widersprüchlichen Bild des frühgeschichtlichen Matriarchats die Konturen einer „anderen Welt“ heraus, die fast das genaue Gegenteil des nachfolgenden Patriarchats war: friedlich, ohne Herrschaft und Ausbeutung, mit Gemeinschaftseigentum und vor allem mit einer Spiritualität, die alle Lebensbereiche umschloss – die heutige Trennung von Profanem und Heiligem gab es damals nicht. Diese Epoche hinterließ einen großen



Alternative Alchemie

Von alternativen Einzelbewegungen zur integralen Systemalternative. Von Bernd Hercksen.

Erfahrungsschatz menschenfreundlicher und an die Ökologie des Planeten angepasster Kulturtraditionen.

Spiritualität

Der antike Frühkapitalismus – die durch das neue Münzgeld dynamisierte patriarchale Eigentumswirtschaft – zersetzte die alte Welt des Götterglaubens und des Königtums zugunsten der Konkurrenz von Kapitalbesitzern. Die Menschen der Oberschicht erlebten sich als voneinander isolierte Individuen mit einer individuellen Seele. Ihre Sehnsucht nach einer neuerlichen Verbindung dieser Seele mit dem Weltganzen führte zur Entstehung von esoterischen Geheimlehren, rationalen Philosophien und theologischen Hochreligionen. Leider betrachteten die neuen spirituellen Lehren das Destruktive im Menschen und in der Gesellschaft oft nicht als Ergebnis einer geschichtlichen Fehlentwicklung, sondern verewigten es in ihrer Lehre. Ihre Beschränkung auf das individuelle Seelenheil behinderte dabei den Aufbau spirituell-lebenspraktischer Gemeinschaften.

Das Christentum

Der Leben-Jesu-Foscher *Herbert Ziegler* schreibt in seinem „Ur-Evangelium“: „Jesu Auftrag an die Menschen lautete damals und heute, aus der ganzen Menschheit eine Gesellschaft universeller Solidarität zu machen: das Reich Gottes“. Alle Charaktereigenschaften, die man *Jesus* nachsagt, gelten im patriarchalen Weltbild als „weiblich“: Sanftmut, Güte, Friedfertigkeit, Fürsorge, Demut, Aufopferung usw. Nach dem Tod Jesu versuchten seine Jünger und die ihm besonders verbundenen Frauen, seine Botschaft in urchristlichen Gemeinschaften zu verwirklichen. Ein entschiedener Gegner dieser Judenchristen war *Paulus*. Er pervertierte die revolutionäre Liebesbotschaft Jesu zu einer jenseitigen Theologie, mit der er die Bedürfnisse der römischen Mittel- und Oberschicht bediente. Doch der ursprüngliche Geist des Evangeliums und des Urchristentums ließ sich nie mehr völlig unterdrücken und brachte in der weiteren Geschichte unzählige religiöse Erneuerungsbewegungen hervor.

Das Mittelalter

Unter einer abstoßenden patriarchalen Oberfläche verbarg sich im Mittelalter eine Lebensqualität, die viele matriachale Elemente enthielt. Dazu gehörten

vor allem das Gemeinschaftsleben und die Tradition der Selbstverwaltung in den Zünften der Handwerker und, in den Dörfern der Bauern, das auf matriachale Traditionen zurückreichende Wissen der Heilerinnen und Heiler. Auch gab es keine Trennung zwischen Religion und Spiritualität auf der einen und Kommerz und Politik auf der anderen Seite. Die kulturbestimmende Kraft Kirche war allerdings eine Herrschaftsinstitution; sie konnte eine einheitliche und alle Bereiche umfassende Glaubenswelt nur mit Zwang durchsetzen. Damit gelang ihr immerhin eine gewisse Humanisierung und Zivilisierung der vorher sehr brutalen patriarchalen Machtstrukturen. Im Unterschied zur Antike gab es im Hoch- und Spätmittelalter keine Sklavenwirtschaft, auch die Einkommensunterschiede waren wesentlich geringer. Das war vor allem das Ergebnis des zinsfreien Brakteatengeldes und des Gemeineigentums an Boden, der nicht als Privatbesitz verkauft werden konnte. Nicht zu vergessen ist außerdem, dass die Kirche mit der Marienverehrung die restmatriachalen spirituellen Vorstellungen der Bevölkerung integrierte. Gerade im Hochmittelalter kam es im Zusammenhang mit einem wahren Boom an Marien- bzw. Schwarzer-Madonnen-Verehrung zu einer deutlichen gesellschaftlichen Aufwertung der Frau.

Aufklärung und Liberalismus

Die neue materialistische Weltanschauung entstand in bewusstem Gegensatz zum Christentum des Mittelalters aus dem Modell eines leeren Weltalls, in dem tote Himmelskörper nach physikalisch-mathematischen Gesetzen ihre Bahn um ein Zentralgestirn ziehen. Genauso voneinander isoliert kreisten die Individuen im Weltbild des Liberalismus um das Zentralgestirn des Staates. Später schuf *Adam Smith* ein ähnliches Volkswirtschaftsmodell, bei dem die Wirtschaftsteilnehmer kleine Rädchen im Getriebe der großen Wirtschaftsmaschine sind. Die Individuen seien egoistisch und nur auf ihren Vorteil bedacht – die Moderne erhob das asoziale Verhalten des Menschen zur Grundlage ihrer Weltordnung.

Die Romantik

Das Bürgertum flüchtete vor dem Elend der industriellen Revolution in die Welt der Romantik. Die matriachalen Elemente, die in Naturschwärmerei und Zivilisationskritik enthalten waren, konnten sich aber nicht

entfalten und verwirklichen, weil die Romantik immer nur individueller Gefühlskult und bloßes Gegenbild zu einer industriellen Megamaschine blieb, deren Institutionen und ideologische Fundamente sie nie grundlegend in Frage stellte.

Die Umweltbewegung

Die sich bereits ab 1900 entfaltende Umweltbewegung blieb lange Zeit zwischen Naturwissenschaft und Naturschwärmerei gefangen. Erst in letzter Zeit eröffnet die Tiefenökologie einen Zugang zu einem vertieften, auf matriachalen Grundlagen wurzelnden Naturverständnis.

Die Arbeiterbewegung

Die Arbeiterbewegung war anfangs antiautoritär und regional verwurzelt, doch je mehr dieses Zunft-Erbe durch Fabrikdiziplin und andere bürgerliche Einflüsse verschwand, desto mehr trat das marxistische Ziel der Eroberung der Staatsmacht in den Vordergrund, das die Arbeiter zu gehorsamen Untertanen der Riesenapparate von Partei und Gewerkschaft machte. In der Folge spalteten sich die Anarchisten, die weiterhin der ursprünglichen antiautoritären Tradition die Treue hielten, von der Sozialistischen Internationale ab. Bei den Fraktionen gemeinsam war die Forderung nach Gemeineigentum an Boden und Produktionsmitteln.

Bürgerliche Reformbewegungen

Während die Arbeiterbewegung die industrielle Megamaschine erobern und umformen wollte, formierten sich im bürgerlichen Lager zahlreiche Einzelbewegungen wie die Frauen-, Jugend-, Lebensreform-, Naturschutz-, Siedlungs- und Friedensbewegung, die Geld- und Bodenreformbewegung und auch nicht-christliche spirituelle Richtungen.

Nimmt man alle bürgerlichen und proletarischen Forderungen zusammen und filtert ihre patriarchalen Relikte heraus, so erhält man die Konturen einer nach-patriarchalen Gesellschaftsordnung, die sich aber bislang nicht durchsetzen konnte, weil sie erstens in die zwei großen Blöcke der sozialistischen Arbeiterbewegungen und der bürgerlichen Reformbewegungen und zusätzlich noch innerhalb dieser Blöcke in viele Einzelbewegungen gespalten waren. Bei der Arbeiterbewegung waren das z.B. nach dem Ersten Weltkrieg Anarchisten, Sozialdemokraten und Kommunisten, dazu gab es noch die Spaltung in Gewerkschaft kontra Partei, Konsum- kontra Produktivgenossenschaft.

Von 1968 zu den Globalisierungskritikern

Fast alle Bewegungen der Weimarer Zeit tauchten seit 1965 wieder aus der geschichtlichen Versenkung auf. Hauptsächlich durch ihr Engagement verwendete sich das autoritäre Herrschaftssystem in ein liberales, in dem die Integrationsmechanismen der Megamaschine allerdings heute viel stärker als früher sind. Darum ist schon vom Ende der Geschichte in der postmodernen Gesellschaft die Rede. Doch nicht die Geschichte, sondern das Patriarchat ist mit seinen Möglichkeiten am Ende. Das zeigt sich insbesondere an der Tatsache, dass die Belastung der Umwelt ihre maximale Grenze erreicht hat. Die Fähigkeit der globalisierten Nationen zur Kurskorrektur ist viel zu gering, um wirkungsvoll gegensteuern zu können. Die Titanic der globalen Welt steuert mit Volldampf auf einen deutlich erkennbaren Eisberg zu.

Es wird Zeit für eine wirkliche Wende. ♣